

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 49

Artikel: Nach berühmten Mustern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

= Verehrte Herren! =

Berehrte Herren! Sie sitzen nun
Vertraulich wieder in Bern;
Und lassen die strenge Arbeit ruh'n,
Und haben sich lieb und gern.

Sie sprechen mit Ernst von Volkswohlfahrt,
Von Hülfe nach allerseits;
Es wird nichts verpaßt und nichts gespart,
Die Kasse merkt es bereits.

In großen Zügen geht der Gang,
In übermächtigem Toun,
Kein Reflux erscheint zu schwer und lang,
Und auch keine Motion.

Das Rechnungswesen der Eisenbahn,
Zieht verhüllten Hauptes daher;
Und sicherer Hand nun fängt man an,
Zu zeigen, wo's faul und leer.

Das Land hört staunenden Sinnes zu,
Und traut kaum dem eig'nem Ohr,
Es ist dahin mit all' seiner Ruh,
Es sieht erwartend empor.

An Überraschung ist es gewöhnt,
Und überrascht will es sein;
Drum, daß es sich gänzlich mit euch versöhnt,
Überrascht es einmal — zum Schein!

= Buen retiro del principe Fritz. =

Gradwags aus Spanien komm ich heraus,
Deutschland wie wunderlich siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, kreuz und die Quer,
Grade als wenn ich in Spanien noch wär.

In erster Linie gibts, meiner Treu,
Geld, Sorgfalt, Mühe für die Schlächterei.
Wo man nur hinspuckt, ich seh' doch wohl recht?
Gib's einen Pfaffen und 'nen Pfaffenknacht.

Ach, diess Geschimpf auf Regierung und Reich
Und dabei bleibt's auf ein Häärchen sich gleich,
Geldnoth und Feste, wenn's Jahr um ist keck
Fortschritt versichern, steckt man auch im Dreck.

Nein, diese Aehnlichkeit ist doch zu toll!
Darum war's mir auch in Spanien so wohl!

= Germanische Konsequenz. =

Die deutschen Better sind viel nobler, wenn sie Cousins oder gar Cousängs
heissen und ein Déjeuner, Diner und Souper schmeckt ihnen weit besser,

als so ein gemeines Frühstück, Mittag- oder Abendessen und verdaut sich
leichter. Wie herrlich amüsiert man sich an einer Soirée und wie langweilt,
d. h. enuyirt man sich an einer Abendgesellschaft! Das Entrée kostet viel
weniger als das Eintrittsgeld, deshalb löst man lieber Billets als Marken
für's Theater. Die Charlotte und Henriette nehmen sich viel schwuler aus
in ihren Roben, Glaceéhandschuhen und Bracelets, als wenn sie blos mit
Röcken, Glanzhandschuhen und Armpangen versehen sind; im ersten Falle
darf man ihnen die Cour, im leztern blos den Hof machen; im ersten Falle
mit ihnen, ohne sich zu blamiren, eine Promenade, sonst blos einen Spazier-
gang machen, was sehr unerquicklich ist, besonders wenn man sich auf einem
Fußwege und nicht auf einem Trottoir bewegen kann. Auf der Reise darf
ein gebildeter Deutscher nur in Hôtels, nie in Gathöfen abstiegen und soll
sein Gepäck, wollte sagen Eßtassen, nur dem Portier, nie einem Pförtner
anvertrauen. Ein voyage gibt auch die französische Sprache den Touristen
schon mehr Genüg, als dem gemeinen deutschen Fußreisenden. Im Porte-
monnaie ruht das Geld sicherer, als im Geldbeutel oder gar im Sackel,
pfiu!! Wie gemein nimmt sich eine Gasttafel aus gegenüber einer table
d'hôte und wie rühmlich eine brillante Carrière im Vergleich zu einer
glänzenden Laufbahn! Schön sind die französischen Wörter! Ja schon ein
französisches Pluralseichen nimmt sich am Schwänzchen eines deutschen Wortes
gut aus; drum sollen alle Kerls, Jungen, Fräuleins und Rothschilfs hoch-
leben bis auf Wiedersehen!

= Nach berühmten Mustern. =

I.

Wenn der erste Schnee seinen nicht dem Referendum unter die Zähne
gehörenden Fall bewerstelligt hat, und die Gassenbuben, unbekannter mit der
Nachwirkung seiner schneeweissen Unschuld als hr. Rys mit der seiner
harmlosen Reden, nach halbstündigen Attakten daschen, wie effektenfrohe Sen-
sationen, denen plötzlich vom 2. Dezember die im Schweiße von andern Ange-
sichtern gereiste Differenzerne vorhagelt wird, dann freue ich mich immer
auf das Preisen der Eisenbahn. Mir erlauben glücklicherweise meine Mittel
keine Prioritäten u. drgl. zu besitzen, denn sonst müßte ich sagen — ich
zittere. Dies Preisen kommt mir immer vor wie das Schnaufen von einem
Milchkarrenhund, der ausgespannt wird; wäre ich ungallant, so würde ich
sagen, wie das Schnaufen einer Tragödin, die nach dem Fluch auf den treu-
losen Jüngling hinter der Coulisse zur Garderobiere ächzt: „Machen Sie
mir mal die zwei obersten Haden auf!“ Ich träume, wie dieser Schneefall
anfängt fortzufahren, leise, linde, unmerkbar, wie das Wirken unserer politi-
schen Vereine. Ueber mehrere Nächte wächst er so, daß selbst ein mit
bernerischer gebrannter Milchflasche großgezogener Schausler ihn nicht mehr
zu bewältigen vermag. Man gewöhnt sich an ihn, er gewöhnt sich an uns —
er bleibt Jahr aus, Jahr ein. Die Lokomotiven gehn in die Ferien, die
Verwaltungsräthe werden in den Schuppen gesellt — aber die Redner, die
Eisenbahnredner in Bern und der Enden! O, ich empfinde ein wohllüstiges
Behagen, starr wie einer, dem sein Feind auf der Straße ausweichen
will, und in den Rinnstein fällt. Das Weitere mag sich jeder selbst aus-
malen.

II.

Verschiedene Blätter berichten, es sei ein Bittgang zu u. l. Frauen un-
weit Luzern im Schnee stedten geblieben. Sie thun es mit Behagen. Wir
auch, denn wir betrachten es als eine Strafe der lieben Heiligen und ein
Zeichen, es müsse diesem Ursug, die Bahn zu Bittgängen zu benutzen, ein
Ende gemacht werden. Natürlich wäre gewissen Herren in Bern schlecht ge-
dient, wenn sie das Maul nicht mehr voll nehmen könnten über Verstaat-
lichung der Eisenbahnen. Wir hessen nur, unser treuer katholischer Clerus
läßt nicht nach im Ausschreiben von Andachten, Opferstinden und Bittgängen,
wodurch die alte Schlichtheit des Volkes wieder hergestellt wird, welches zu
Fuß nach seinem einzigen Ziele, der Kirche, gelangen kann. Möge unser
Oberherr in Rom so viel Schnee befürworten, daß dieser Zankapsel, diese
Eisenbahnen, alle begraben werden, und wiederum unser Damps allein
pfadbringend ist.

III.

Es gibt doch noch Augenblüte, wo der im Himmel oben uns beruhigt,
daß nicht alles roth sei auf dieser Erde. Hei, wie mag sich Mo st im Frack
und Glacé über den Schnee geärgert haben! Ja, Herr Nationalrath, er ist
wirlich trotz Ihrer Bemühungen noch weiß, dieser liebe Schnee. Und es
braucht Ihrer Wühlerie nicht, damit ihn alle Menschen gleichmäßig erhalten.
Nicht wahr, das ärgert Sie, daß Sie nicht über den Umsturz der Schneever-
theilung finnen können. Ja, solche Momente sind niederhämmernd für
die sozialistische Lehre, wenn so ein Schneefall eintritt. Wo bleibt denn da
eure Benachtheiligung, heh? Und wie erhebend sich da der notwendige
Unterschied der Stände markirt an dem besseren Ueberzieher und am schlechten
aber gar keinem. So muß es sein, denn nur die frierende und hungernde
Menschheit läßt sich von uns gängeln.